

Teure Ausbildung der Lehrpersonen

Die Ausbildungskosten für Lehrpersonen liegen deutlich über den durchschnittlichen Kosten aller Fachhochschulausbildungen in der Schweiz. Dies geht aus dem ersten Bildungsbericht 2006 hervor. Stefan Denzler, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, SKBF, stellt kritische Fragen, unter anderem zur Wirksamkeit der Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen. Sein Beitrag ergänzt die Artikel zum Bildungsbericht in der letzten Ausgabe, BILDUNG SCHWEIZ 1/07.

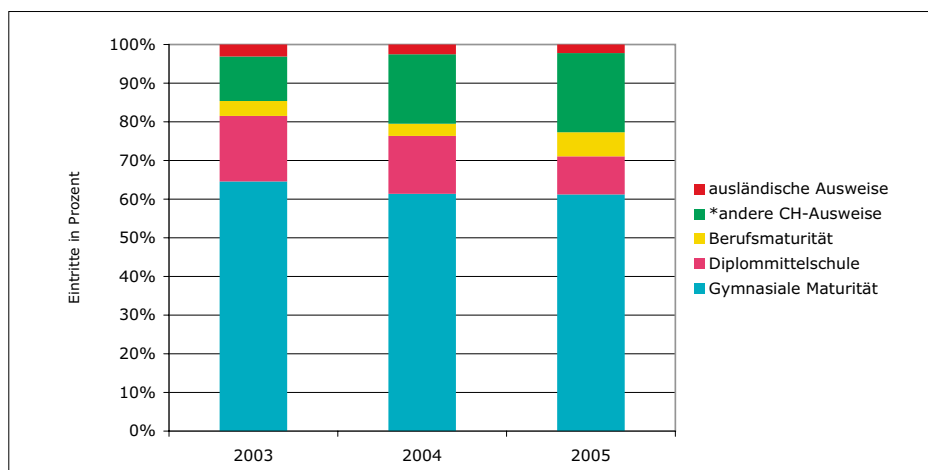
Die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer wurde Ende der 90er Jahre grundlegend neu gestaltet und nach weitgehend einheitlichen Kriterien auf der Tertiärstufe an Pädagogischen Hochschulen (PH) angesiedelt. Mit der Reform erhoffte man sich primär eine bessere Ausbildungsqualität; das wissenschaftlich fundierte Studium sollte insgesamt zur Professionalisierung der Lehrpersonen beitragen und sie besser für ihren Beruf vorbereiten.

Stefan Denzler,
wissenschaftlicher Mitarbeiter SKBF

Ausserdem war die internationale Anerkennung der Abschlüsse nur über eine gesamtschweizerische Harmonisierung der Studiengänge zu erreichen. Zur einheitlichen Zugangsvoraussetzung für ein PH-Studium wurde die gymnasiale Maturität erklärt. Allerdings verfügen auch heute über 50% der angehenden Vorschul- und Primarstufenlehrerinnen und -lehrer nicht über eine gymnasiale Maturität (vgl. Grafik 1). Bei den zukünftigen Lehrkräften der Sekundarstufe I beträgt dieser Anteil derzeit knapp 20%. Im Bildungsbericht werden zentrale bildungspolitische Themen diskutiert und nach ihrer Relevanz für Steuerungswissen begründet. Wollen wir das System der Lehrerbildung nach dem Analyse-Raster des Bildungsberichts beschreiben, so bedeutet das, Antworten auf die Fragen nach der Zielerreichung (Effektivität), des Verhältnisses von Input und Output (Effizienz) sowie der Chancengerechtigkeit (Equity) zu geben.

Werden Lehrkräfte wirksam ausgebildet?

Dies ist allerdings kein einfaches Unterfangen, denn trotz der vereinheitlichten Struktur, in welcher für die Pädagogischen Hochschulen der Fachhochschulstatus vorgesehen ist, sind nicht alle Pädagogischen Hochschulen im



Grafik 1: Zugangsausweise der PH-Studierenden (Vorschul- und Primarstufe)

Berechnungen/Darstellung: Bildungsbericht Schweiz 2006, Daten: BFS; * FHS, höhere Berufsbildung, Prüfungen und dgl.

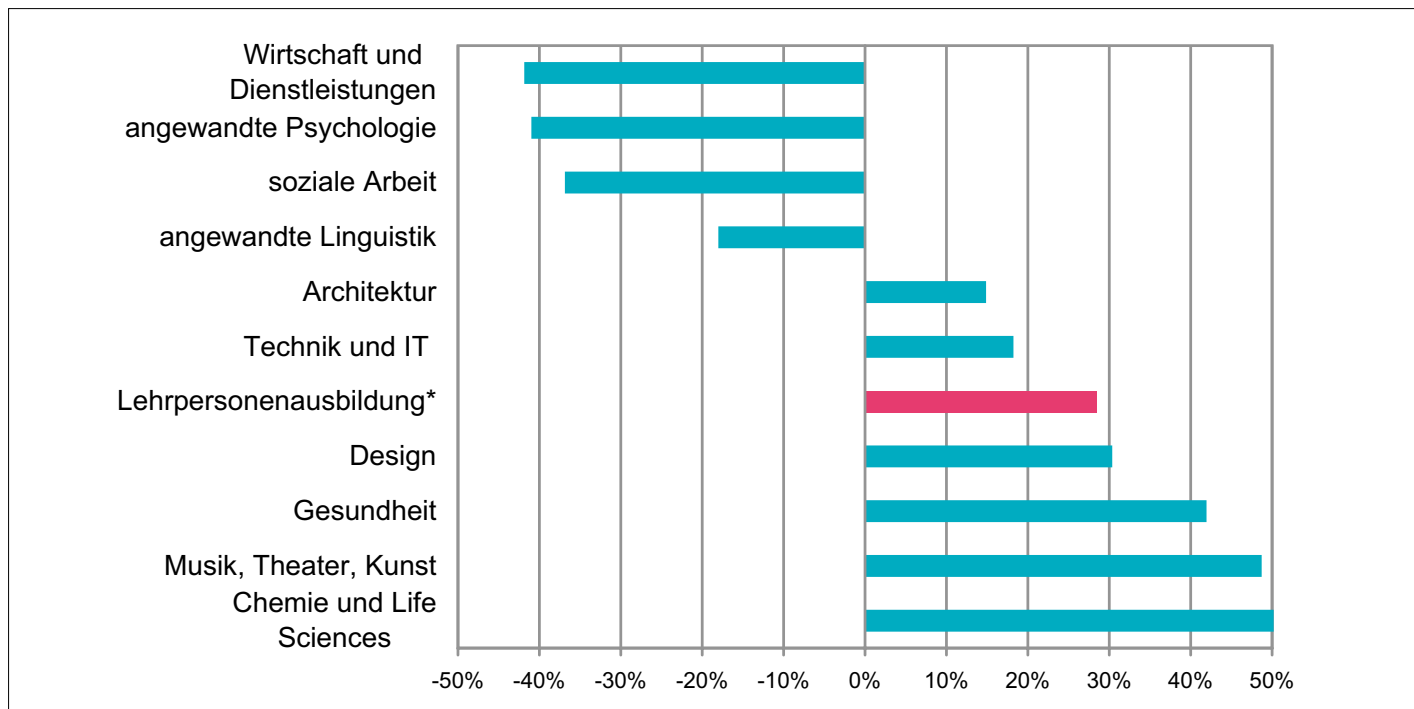
Fachhochschulsystem integriert, und die einheitliche, systematische Erfassung der relevanten Kennzahlen wird erst aufgebaut.

Wirksamkeitsaussagen bedingen klare, überprüfbare Zielvorgaben. So müsste das übergeordnete Ziel der Pädagogischen Hochschulen – Lehrkräfte mit den für eine professionelle Berufsausübung erforderlichen Kompetenzen auszustatten – konkretisiert und mittels überprüfbarer Standards bestimmt werden. Solange in dieser Hinsicht aber kein Konsens besteht, sind Effektivitätsaussagen stark vom jeweiligen Standpunkt abhängig. Einzelne Pädagogische Hochschulen haben mittlerweile begonnen, ihre Ausbildungsziele als Kompetenzen und Standards zu definieren und regelmässig zu überprüfen. Damit wird allerdings erst ein Teilbereich der Ausbildungswirksamkeit erfasst; weitere wichtige Aspekte wären etwa die Erfolgsquoten beim Studienabschluss, die Berufseintrittsquoten, aber auch die Wirksamkeit im konkreten Unterricht (bspw. Unterrichtsqualität oder Schülerleistungen) als Outcome der Ausbildung.

Kosten über dem Durchschnitt

Ist die Zielerreichung bestimmt, kann untersucht werden, ob sie für einen gegebenen Input auch effizient erzielt wird; wir setzen also den Output in Beziehung zum Input, um eine Effizienzaussage zu machen. Bislang müssen wir uns jedoch mit Aussagen über die Kostenseite (Input) begnügen, und hier zeigt sich, soweit die Daten verfügbar sind, dass die Lehrkräfteausbildung im Vergleich zu anderen Fachhochschul-Studiengängen teuer ist. Die jährlichen Ausbildungskosten liegen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung knapp 30% über dem Fachhochschuldurchschnitt von gut 30 000 Franken pro Studierende(n). Mit Durchschnittskosten von über 40 000 Franken sind nur noch die Fachbereiche Chemie/Life Sciences, Musik/Theater/Kunst sowie Gesundheit teurer als die Lehrkräfteausbildung (vgl. Grafik 2).

Die hohen Kosten erklären sich primär durch das gute Betreuungsverhältnis (knapp 9 Studierende auf 1 Dozent(in) in Vollzeitäquivalenten), einen hohen Lehranteil an den Gesamtkosten und



Grafik 2: Ausbildungskosten (nur Lehre) Fachhochschulen pro Student(in) und Jahr, Abweichungen vom Durchschnitt (30 359 Franken), 2004

Berechnungen/Darstellung: Bildungsbericht Schweiz 2006, Daten: BFS

die Zusammensetzung des Lehrkörpers (wenig Assistenzstellen im Vergleich zur Zahl der Professorinnen und Professoren und Dozierenden).

Erfolgt die Ausbildung effizient?

Angesichts knapper öffentlicher Mittel wird es zunehmend schwieriger werden, diese Kosten ohne Angaben über die Effizienz des Mitteleinsatzes zu legitimieren. Eine bildungspolitisch relevante Effizienzaussage über die Lehrerinnen- und Lehrerbildung wäre etwa die Information über den Anteil der Studienanfänger(innen), welche ihre Ausbildung erfolgreich absolvieren, abschliessen und danach eine Lehrtätigkeit aufnehmen. Ist diese Quote relativ zu vergleichbaren Ausbildungen tief oder sinkt sie mittelfristig, stellen sich institutionelle und bildungspolitische Fragen: Gelingt es den Pädagogischen Hochschulen, die fürs Lehramt geeigneten Kandidat(inn)en zu rekrutieren und auszubilden? Findet eine wirksame Selektion zu Beginn bzw. im Laufe des Studiums statt, so dass Dropout- und Misserfolgsquoten tief gehalten werden können?

Strengere Selektion – bessere Lehrkräfte?

Bei verhältnismässig hohen Ausbildungskosten (die Studienkosten pro

Kopf betragen beispielsweise für eine Lehrkraft der Primarstufe über 100 000 Franken) hat der Staat aus Effizienzgründen ein Interesse daran, die Ausbildungsplätze für jene Studierenden bereitzuhalten, die sich für den Lehrberuf eignen, über eine hohe Berufsmotivation verfügen und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch in den Beruf einsteigen.

Hohe Studienabbruchsquoten oder ein geringer Anstellungserfolg würden auf einen ineffizienten Ressourceneinsatz hinweisen. So werden etwa bei den Studiengängen für künstlerische Berufe (Musik, Theater, Kunst), die aus rein finanziellen Gründen nicht allen Interessenten offen gehalten werden können und bei denen das Risiko eines Ausbildungsabbruchs generell hoch ist, besondere Eignungsabklärungen vorgenommen.

Eine stärkere staatliche Steuerung bei der Selektion in die Ausbildung dürfte sich generell positiv auf die Effizienz auswirken und ausserdem mit qualitätssteigernden Effekten verbunden sein. Dies könnte einerseits nach quantitativen Vorgaben erfolgen (numerus clausus) sowie andererseits qualitativ durch die Institutionen selbst, etwa in Form von Eignungsabklärungen, wie sie bereits heute verschiedentlich angewandt

werden. Je besser der Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern prognostiziert werden kann und je mehr man über die Mechanismen auf dem Arbeitsmarkt weiss, desto eher dürfte auch eine quantitative Zugangssteuerung in die Ausbildung möglich und sinnvoll sein.

Von einer strengeren Selektion in den Lehrberuf würden letztlich auch die Lehrkräfte selbst profitieren. Die Berufsattraktivität und das gesellschaftliche Ansehen von Lehrerinnen und Lehrern dürfte, wie das finnische Beispiel vermuten lässt, mittelfristig angehoben werden, wenn der Zugang strengeren Kriterien unterworfen und dadurch die Qualität der Lehrkräfte generell verbessert würde.

Weiter im Text

Der Bildungsbericht Schweiz ist zum Preis von Fr. 40.– zu beziehen bei der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau, Telefon 062 835 23 90, E-Mail: skbf.csre@email.ch

Weiter im Netz

www.bildungsbericht.ch